

Statistisches Amt der Stadt Bern



Jahrbuch

Überblick über das Jahr 1964 und das 1. Halbjahr 1965 sowie über die Ergebnisse der letzten Volks-, Wohnungs- und Betriebszählungen. Bevölkerungs- und Wirtschaftskurven 1963—1964.
Jahrestabellen 1964 sowie Tabellen über die Ergebnisse der letzten Volks-, Wohnungs- und Betriebszählungen.
Vergleichende Übersichten über längere Zeitperioden.
Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen Januar bis Juni 1965.
Stadtteile und Statistische Bezirke (mit Stadtplan).
Zahlen über die neue Agglomeration Bern (mit Orientierungsplan).
Alphabetisches Sachregister.
Veröffentlichungen des Amtes seit 1952.

Amt für Statistik
der Stadt Bern

Nr.: LC2

Bibliothek

1965



INHALT

	Seite		
BEGLEITWORT	5		
ÜBERBLICK ÜBER DAS JAHR 1964 UND DAS 1. HALBJAHR 1965 SOWIE ÜBER DIE ERGEBNISSE DER LETZTEN VOLKS-, WOHNUNGS- UND BETRIEBSZÄHLUNGEN,			
JAHRESTABELLEN 1964 SOWIE TABELLEN ÜBER DIE ERGEBNISSE DER LETZTEN VOLKS-, WOHNUNGS- UND BETRIEBSZÄHLUNGEN, VERGLEICHENDE ÜBERSICHTEN ÜBER LÄNGERE ZEITPERIODEN:			
	Seite		
Überblick Seite	Jahrestabellen Seite		
Überblick Seite	Übersichten Seite		
BEVÖLKERUNG UND GESUNDHEITSWESEN	7—23	87— 96	165— 171 ¹⁾
BAU- UND WOHNUNGSMARKT	23—36	97—110	172—174
KONSUMENTENPREISE UND DEREN IN- DEX, HAUSHALTUNGSRECHNUNGEN	36—44	111—116	175—179
ARBEITSMARKT UND LÖHNE	44—52	117—122	180, 181
INDUSTRIE, HANDEL, GASTGEWERBE	52—60	123—130	182, 183
VERKEHR	60—65	131—137	184—188
FÜRSORGE	65, 66	138—145	189
UNTERRICHT	66, 67	146, 147	190, 191
GEMEINDEBETRIEBE	68—70	148—150	192—194
ÖFFENTLICHE FINANZEN	70—74	151—155	194, 195
GEMEINDEGEBIET	74—76	156, 157	—
WAHLEN UND ABSTIMMUNGEN	76, 77	157—159	—
TIERPARK DÄHLHÖLZLI	77	160	196
WITTERUNG	77—79	160, 161	197
HYDROGRAPHISCHE VERHÄLTNISSE	79	162	—
GEOGRAPHISCHE LAGE	—	162	—
			Seite
BERNER BEVÖLKERUNGS- UND WIRTSCHAFTSKURVEN 1963—1964			81— 83
BERNER BEVÖLKERUNGS- UND WIRTSCHAFTSZAHLEN JANUAR BIS JUNI 1965			199—202
STADTTTEILE UND STATISTISCHE BEZIRKE (MIT STADTPLAN) ...			203—209
ZAHLEN ÜBER DIE AGGLOMERATION BERN (SAMT ORIENTIE- RUNGSPLAN)			211—233
ALPHABETISCHES SACHREGISTER			235—245
VERÖFFENTLICHUNGEN DES AMTES SEIT 1952			246—248

¹⁾ Wohnungswesen siehe auch S. 165.

Zeichenerklärung

(nach den vom Verbands Schweizerischer Statistischer Ämter aufgestellten Richtlinien)

1. Eine Null (0 oder 0,0 usw.) bedeutet eine Größe, die kleiner ist als die Hälfte der verwendeten Zählheit.
2. Ein Strich (—) an Stelle einer Zahl bedeutet, daß nichts vorkommt (kein Fall, kein Betrag usw.).
3. Ein Stern (*) an Stelle einer Zahl bedeutet, daß diese nicht bekannt ist.
4. Ein Punkt (.) an Stelle einer Zahl bedeutet, daß eine Eintragung aus logischen Gründen nicht möglich ist.
5. Eine hochgestellte kleine Zahl (¹), ²) usw.) dient als Hinweis auf eine Fußnote.

BEGLEITWORT

Das Statistische Jahrbuch will der zahlenmäßigen Orientierung über die natürlichen, demographischen, wirtschaftlichen, verwaltungsmäßigen und politischen Verhältnisse in unserer Stadt und Agglomeration dienen. Als Nachschlagewerk bietet es seine Angaben in einem größeren zeitlichen und sachlichen Rahmen an, nachdem bereits einzelne Bestände und Entwicklungserscheinungen sogleich nach ihrer Erhebung in Pressemitteilungen bekanntgegeben wurden.

Der Textteil will das Zahlenmaterial weiteren Kreisen zugänglich machen; seine Aufschlüsse reichen zum größten Teil bis Mitte 1965.

Der 1964 erfolgte Einbezug der Agglomerationsvororte in unsere Wanderungstatistik ermöglichte nunmehr Angaben über die Entwicklung der Wohnbevölkerung in der neuen Agglomeration Bern und ihren einzelnen Gemeinden (vgl. S. 220), die im Textteil bis Mitte 1965 fortgesetzt wurden (siehe S. 13).

Die Tabelle über die Baurechtsverträge (S. 109), die große Bedeutung erlangt haben, ist erweitert worden.

Die Angaben, welche die (Berufs-)Pendelwanderung betreffen, wurden durch den Ausweis der wichtigeren Herkunftsgemeinden der Zupendlerströme nach und der Zielgemeinden der Wegpendler aus Bern und durch die Charakterisierung der Pendler nach den verschiedensten Merkmalen, wesentlich vermehrt (siehe S. 46 ff.).

Die Aufschlüsse bezüglich der Radio- und Fernsehkonzessionen, die – wenn auch nicht über die Entwicklung in Stadt und Agglomeration – so doch über jene im Telephon-Ortsnetz Bern ein Bild vermittelten, ließen wir fallen, da seit 1961 nur mehr Zahlen erhältlich sind, welche das ganze Direktionsgebiet betreffen.

Allen Amtsstellen, Verbänden und Privaten, die uns Unterlagen für das Jahrbuch zugehen ließen, danken wir an dieser Stelle ebenso wie den Behörden, die uns die Mittel für sein Erscheinen zur Verfügung stellten, und den Mitarbeitern im Amte für ihre Bemühungen. Die Erweiterung des Inhalts, die textliche Bearbeitung und die Darstellung des Zahlenmaterials besorgte wiederum der Adjunkt des Amtes, Herr Dr. Hans Herzog.

Bern, im September 1965

STATISTISCHES AMT DER STADT BERN

Dr. O. Meßmer



Überblick über das Jahr 1964 und das 1. Halbjahr 1965 sowie über die Ergebnisse der letzten Volks-, Wohnungs- und Betriebszählungen

I. Bevölkerung und Gesundheitswesen

(Siehe auch S. 82, 87 ff., 165 ff., 201, 205, 214 ff.)

Volkszählungsergebnisse 1960 (vgl. die Tabellen S. 87 ff., 205, 214 ff.). Berns Wohnbevölkerung erwies sich am 1. Dezember 1960 mit 163 172 (146 499) um 11,4 % größer als ein Jahrzehnt vorher.

Die Sexualproportion von 1156 (1. Dezember 1950: 1189) Personen weiblichen auf 1000 männlichen Geschlechts, zeigte einen leichten Rückgang des Frauenüberschusses um 3,3 %. Siehe dazu auch S. 13 f.

Was den Zivilstand betrifft, setzte sich die bereits bei der vorhergehenden Volkszählung festgestellte Entwicklung fort. Die Rolle der Ledigen ging weiter leicht auf 44,3 (45,5) % zurück, jene der Verheirateten stieg, allerdings nur mehr schwach auf 47,1 (46,5) %, der Verwitweten auf 5,9 (5,6) % und der Geschiedenen auf 2,7 (2,4) %.

Der Geburtsort war Bern für 38,9 (40,2) % der Einwohner, für 26,0 (27,5) % eine andere bernische Gemeinde und für 22,2 (23,4) % eine außerbernische Schweizergemeinde. Diese Quotenrückgänge wurden durch den größeren Ausländerbestand verursacht, so daß nun 12,9 (8,9) % der Wohnbevölkerung im Ausland geboren sind.

Heimatzugehörigkeit. Der Anteil der Stadtbürger beschränkt sich trotz der Zunahme auf 5,5 (5,3) %, darunter jener die noch dazu hier geboren sind, sogar auf 3,2 (3,2) %. In anderen bernischen Gemeinden waren 56,2 (58,7) % und in Gemeinden anderer Kantone 29,5 (31,1) % beheimatet. Der neuerliche Gesamtrückgang der Schweizer wurde durch das Ansteigen des Kontingents der Ausländer auf 8,8 (4,9) % bedingt, worunter 1,6 % niedergelassene. Über die weitere Entwicklung vgl. S. 14.

Die Gliederung nach der Konfession ergab vor allem unter dem Einfluß der vermehrten Gastarbeiter aus katholischen Ländern eine abermalige Verringerung des Anteils der Protestanten auf 77,0 (81,1) % und die Vergrößerung jenes der Römisch-Katholiken auf 20,8 (15,9) %. Die zahlenmäßige Bedeutung der

Christ-Katholiken sank nochmals auf 0,6 (0,8) % und der Israeliten auf 0,4 (0,5) %. Einer andern oder keiner Konfession gehörten 1,2 (1,7) % der Einwohner an. Über weitere Einzelheiten gibt der Aufsatz «Die Konfessionen, Landeskirchen und Kirchgemeinden in der Stadt Bern» in unseren Vierteljahresberichten 1963 Heft 4, S. 155 ff. Auskunft.

Auch die leichte Veränderung der Sprachkontingente hängt mit dem Gastarbeiterzustrom zusammen. So waren nun 86,3 (88,6) % der Einwohner deutscher, 6,0 (7,0) % französischer, 5,9 (3,0) % italienischer, 0,2 (0,2) % romanischer und 1,6 (1,2) % anderer Muttersprache.

Im Altersaufbau wirkt sich einerseits die größere Rolle der erwerbstätigen Ausländer, andererseits die Überalterung besonders aus. Die 0–15jährigen sind nun mit 19,4 (19,6) %, die 16–19jährigen mit 6,0 (4,8) %, die 20–39jährigen mit 30,5 (32,7) %, die 40–59jährigen mit 27,5 (29,4) %, die 60–64jährigen mit 5,6 (4,6) % und die Älteren mit 11,0 (8,9) % vertreten.

Ein Blick auf die Erwerbszugehörigkeit zeigt, daß nahezu unverändert 49,4 (49,2) % der Wohnbevölkerung aktiv (= berufstätig) waren. Unter den Berufstätigen für sich betrachtet, ist das Absinken der Selbständigenquote auf 8,9 (11,5) % besonders bemerkenswert. Die Rolle der mitarbeitenden Familienmitglieder war mit 1,3 (1,4) % wieder sehr bescheiden. Die leitenden Angestellten fielen mit 5,5 (5,7) % etwas weniger, die unteren Angestellten mit 33,4 (32,7) % etwas mehr als 1950 ins Gewicht, wobei die Vergrößerung des Prozentsatzes der unteren technischen Angestellten auf 5,2 (4,1) % erwähnt sei. Die Arbeiterquote nahm auf 45,4 (44,1) % zu, wobei jene der gelernten mit 17,9 (18,0) % fast gleich blieb, jene der angelernten auf 18,5 (20,1) % sank, während die ungelerten Arbeiter mit 8,8 (5,7) % wichtiger wurden. Die Heimarbeiter stellten bloß 0,2 (0,3) %. Der Anteil der Lehrlinge stieg auf 5,5 (4,6) %.

Unter der wieder knapp die Hälfte der Einwohnerzahl überschreitenden nicht aktiven Bevölkerung ist der Anteil der selbständigen Nichtberufstätigen (Rentner und Pensionierte, Studenten mit eigenem Haushalt, zum Teil von Fürsorgeleistungen oder AHV-Renten lebende Haushaltungsvorstände) auf 12,7 (8,9) % gestiegen. Die große Masse bilden natürlich die nichtberufstätigen Familienangehörigen, deren Prozentsatz allerdings auf 83,5 (87,0) % nachgelassen hat; unter ihnen sank die Quote der Hausfrauen auf 40,7 (43,5) %, während jene der Kinder unter 16 Jahren praktisch unverändert auf 37,9 (38,0) % blieb, neben denen die Studenten und Schüler über 16 Jahre und die übrigen Erwachsenen nicht ins Gewicht fallen. Dasselbe gilt auch für die beiden andern Gruppen der nicht aktiven Bevölkerung, die nichtberufstätigen Anstaltsinsassen mit 2,3 (2,4) % und die Erwerbslosen einschließlich Studenten in fremden Familien mit 1,5 (1,7) %.

Eine Aufgliederung der Berufstätigen nach Erwerbsklassen zeigt zunächst, daß Land- und Forstwirtschaft nur mehr 1,0 (1,2) % und die Steinbrüche und Gruben mit bloß 36 (24) wieder nur 0,0 % beschäftigen. Auf Industrie und Handwerk entfallen mit 29,6 (29,3) % noch etwas mehr Berufstätige als bisher, darunter auf die Maschinenindustrie und den Apparatebau bereits 8,4 (7,4) % und das graphische Gewerbe 4,9 (3,9) %. Das Baugewerbe hat mit 8,2 (7,5) % der Berufstätigen an Bedeutung gewonnen. Die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung beschäftigt nur 1,0 (1,1) %. Handel, Banken und Versicherungen vereinigen schon 19,6 (17,7) % aller Berufstätigen auf sich, darunter der Handel 14,2 (13,8) %. Der Verkehr gibt 9,1 (8,2) % Arbeit und Brot und das Gastgewerbe unverändert 6,1 %. Auf andere Dienstleistungen entfallen 21,0 (25,1) % der Berufstätigen, auf die Allgemeine öffentliche Verwaltung, Rechtspflege und Landesverteidigung allein 9,4 (10,1) %; diese Quoten sind wesentlich geringer als 1950. Die Anstalten vereinigten 4,2 (3,2) % der Berufstätigen auf sich, und arbeitslos waren 0,2 (0,6) %.

Wie verteilen sich die Berufstätigen auf die private und die öffentliche Wirtschaft? In Privatbetrieben, einschließlich gemischtwirtschaftlichen, waren am 1. Dezember 1960 neben den 7159 (8314) oder 8,9 (11,5) % Selbständigen weitere 53 052 (46 212) oder 65,8 (64,1) % Unselbständige beschäftigt, zusammen also 60 211 (54 526) oder 74,7 (75,6) %, d. h. rund drei Viertel der Berufstätigen.

Dazu kamen 11 353 (10 702) oder 14,1 (14,9) % Berufstätige in den eidgenössischen, 3624 (2291) oder 4,5 (3,2) % in den kantonalen und 4912 (4030) oder 6,1 (5,6) % in den kommunalen Verwaltungen und Betrieben sowie 501 (498) oder 0,6 (0,7) % in den internationalen Bureaux und ausländischen Verwaltungen.

Von den Berufstätigen in den eidg. Verwaltungen und Betrieben gehörten 5368 (4492) oder 47,3 (42,0) % der Erwerbsklasse Verkehr (PTT, SBB!) an, 5119 (5062) oder 45,1 (47,3) % zur Allgemeinen öffentlichen Verwaltung, Rechtspflege, Landesverteidigung und 603 (820) oder 5,3 (7,7) % zu Industrie und Handwerk (Waffenfabrik usw.).

Die Berufstätigen in kantonalen Verwaltungen und Betrieben verteilten sich vor allem mit 1605 (439) oder 44,3 (19,2) % auf die Anstalten (Spitäler usw., von denen 1950 das Insel- und das Jennerspital noch zu den privaten gerechnet wurden), mit weitem 1083 (986) oder 29,9 (43,0) % auf die Allgemeine öffentliche Verwaltung, Rechtspflege und Landesverteidigung, mit 488 (353) oder 13,5 (15,4) % auf den Unterricht (Universität usw.) und mit 355 (388) oder 9,8 (16,9) % auf die Erwerbsklasse Handel, Banken, Versicherungen (Kantonalbank!).

Unter den kommunalen, d. h. bei der Einwohner-, Bürger- und den Kirchgemeinden Berufstätigen, widmeten sich 1195 (917) oder 24,3 (22,8) % dem Unterricht, 913 (729) oder 18,6 (18,1) % der Allgemeinen öffentlichen Verwaltung, 681 (481) oder 13,9 (11,9) % zählten zur Erwerbsklasse Verkehr (Städtische Verkehrsbetriebe), 627 (565) oder 12,8 (14,0) % zur Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, 419 (341) oder 8,5 (8,5) % zum Baugewerbe (vor allem zum Straßeninspektorat samt Werkhof) und 398 (266) oder 8,1 (6,6) % zu den Anstalten (Spitäler usw., von denen das Zieglerspital 1950 noch als privat angesehen wurde).

In der neuen Agglomeration Bern mit ihrer Wohnbevölkerung von 230 346 (194 784) am 1. Dezember 1960, traf es – im Vergleich zu Bern – nur 1117 Einwohner weiblichen auf 1000 männlichen Geschlechts. Beim Zivilstand wich die Verteilung mit 44,9 % Ledigen, 47,5 % Verheirateten, 5,4 % Verwitweten und 2,2 % Geschiedenen relativ wenig ab. Dagegen waren – anders als in Bern – nur 33,8 % in ihrer Wohngemeinde geboren, jedoch 33,0 % in andern bernischen Gemeinden, 21,3 % in andern Kantonen und 11,9 % im Ausland. In diesem weitem Gebiet stellte sogar bloß für 5,2 % der Einwohner die Wohngemeinde auch die Heimat dar, worunter für 3,0 % außerdem noch den Geburtsort; in andern bernischen Gemeinden waren 58,4 %, in andern Kantonen 28,3 % und im Ausland 8,1 % (einschließlich 1,4 % Niedergelassene) beheimatet.

Die Protestanten spielen in der Agglomeration als Ganzes mit 79,2 % eine etwas größere Rolle, die Römisch-Katholiken mit 19,0 % eine geringere; die Christ-Katholiken stellen 0,5 %, die Israeliten 0,3 %, andere Konfessionen und Konfessionslose 1,0 %. Deutsch als Muttersprache fiel mit 87,8 % gegenüber Bern etwas mehr ins Gewicht, Französisch mit 5,2 % und Italienisch mit 5,3 % weniger; das Rätoromanische und andere Muttersprachen wurden durch 0,2 bzw. 1,5 % Einwohner vertreten.

Von den einzelnen Altersstufen sind die 0–15jährigen in der Agglomeration mit 21,9 % bedeutend stärker als in Bern selbst vertreten, die 16–19jährigen mit 6,1 %, die 20–39jährigen mit 30,3 % und die 40–59jährigen mit 26,4 % jedoch in ähnlicher Weise. Dagegen spielen die 60–64jährigen und die Älteren mit 5,1 bzw. 10,2 % hier eine wesentlich geringere Rolle.

Die nicht aktive Bevölkerung fällt mit einem Anteil von 53,0 % gegenüber der aktiven, berufstätigen im Vergleich zu Bern mehr ins Gewicht, vor allem die Familienangehörigen, was allerdings durch die schwächere Vertretung der selbständigen Nichtberufstätigen etwas ausgeglichen wird. Von den Berufstätigen sind immerhin 2,6 % in der Land- und Forstwirtschaft, daneben 0,1 % in Steinbrüchen und Gruben und sogar 30,7 % in Industrie und Handwerk (worunter 12,5 % in der Maschinenindustrie und dem Apparatebau) tätig. Auch das Baugewerbe bindet mit 8,9 % etwas mehr Berufstätige als in Bern allein, auf die

andern Erwerbsklassen entfallen dagegen etwas geringere Quoten wie dort: so auf die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung 0,9%, Handel, Banken, Versicherungen 19,0%, Verkehr 8,5%, Gastgewerbe sogar bloß 5,1%, andere Dienstleistungen 20,0% (darunter Allgemeine öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Landesverteidigung 8,7%), Anstalten 4,0%. Arbeitslos waren auch hier bloß 0,2% der Berufstätigen.

Die Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur der Agglomeration Bern und der Stadt Bern für sich betrachtet, ergeben sich aus den Abweichungen der Verhältnisse in letzterer gegenüber jenen in der Vorortzone mit ihren 67 174 (48 285) Einwohnern (vgl. diesbezüglich die Tabellen S. 214 ff.).

Die drei Wirtschaftssektoren. Eine andere Gruppierung der Berufstätigen in der Stadt Bern liefert bezüglich ihrer Zugehörigkeit bei den letzten Volkszählungen folgendes Bild:

Wirtschaftssektoren	Berufstätige		Berufstätige und Angehörige	
	1960	1950	1960	1950
	Absolute Zahlen			
Primärer Sektor ¹⁾	842	899	1 819	1 886
Sekundärer Sektor ²⁾	31 323	27 204	56 435	52 924
Tertiärer Sektor ³⁾	48 436	43 944	86 625	78 852
Zusammen	80 601	72 047	144 879	133 662
	Prozentzahlen			
Primärer Sektor ¹⁾	1,0	1,2	1,3	1,4
Sekundärer Sektor ²⁾	38,8	37,8	38,8	39,6
Tertiärer Sektor ³⁾	60,2	61,0	59,9	59,0
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Urproduktion: Land- und Forstwirtschaft, Steinbrüche und Gruben.

²⁾ Industrie und Handwerk; Baugewerbe; Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung.

³⁾ Dienstleistungssektor: Handel, Banken, Versicherungen; Verkehr; Gastgewerbe; andere Dienstleistungen, darunter Allgemeine öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Landesverteidigung; Anstalten.

Die anteilmäßigen Verschiebungen zwischen dem allein ins Gewicht fallenden tertiären und sekundären Sektor von 1950 auf 1960 sind bemerkenswert bescheiden.

In der neuen Agglomeration Bern hat der tertiäre Sektor nicht das gleiche Übergewicht über den sekundären wie in der Stadt Bern selbst, und der primäre Sektor etwelche Bedeutung. Das folgt aus den starken Gewichtsunterschieden in den elf Vorortgemeinden gegenüber dem Agglomerationskern. Dort entfallen auf die Dienstleistungsbetriebe nicht viel mehr Berufstätige als auf den sekundären Sektor und die Urproduktion spielt noch eine nicht unbedeutende Rolle:

Wirtschaftssektoren	Berufstätige 1960		Berufstätige und Angehörige 1960	
	absolut	in %	absolut	in %
	Neue Agglomeration Bern			
Primärer Sektor	2 960	2,7	6 698	3,2
Sekundärer Sektor	43 863	40,5	83 797	40,7
Tertiärer Sektor	61 525	56,8	115 650	56,1
Zusammen	108 348	100,0	206 145	100,0
	Davon Vorortsgürtel (11 Gemeinden)			
Primärer Sektor	2 118	7,6	4 879	8,0
Sekundärer Sektor	12 540	45,2	27 362	44,6
Tertiärer Sektor	13 089	47,2	29 025	47,4
Zusammen	27 747	100,0	61 266	100,0

Neuester Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbilanz. Die Bundesstadt zählte 1964 nach der Fortschreibung am Jahresanfang 167 434 und am Jahresende 166 570 Einwohner. Es kam demnach zu einer Einbusse von 864 Personen oder 5,1 auf 1000 der mittleren Wohnbevölkerung von 170 100 (1963: 170 000), während im Vorjahr noch ein, wenn auch bescheiden gewordener Zuwachs von 503 oder 3,0⁰/₁₀₀₀ Personen festzustellen war.

Der Bevölkerungsrückschlag ergab sich aus einem auf 1505 (354) oder 8,9 (2,0)⁰/₁₀₀₀ Personen vermehrten Wanderverlust bei einem gleichzeitig verringerten Geburtenüberschuß von 641 (857) oder 3,8 (5,0)⁰/₁₀₀₀. In der Periode 1921–1964 zeigte sich neben der jüngsten Abnahme nur 1921 (–7,4⁰/₁₀₀₀) und 1937 (–1,8⁰/₁₀₀₀) eine rückläufige Entwicklung der Einwohnerzahl; im übrigen spielten Geburt, Tod und Wanderung folgende Rolle:

Jahresdurchschnitt, Jahre	Geburtenüberschuß	Bevölkerungszunahme		Geburtenüberschuß	Zuzugsüberschuß	Bevölkerungszunahme total	% Anteil des Geburtenüberschusses an der Bevölkerungszunahme
		Absolute Zahlen					
1921/25	594	–69	525	5,7	–0,7	5,0	113,1
1926/30	321	692	1013	2,9	6,4	9,3	31,7
1931/35	227	1710	1937	1,9	14,6	16,5	26,8
1936/40	203	1146	1349	1,7	9,3	11,0	15,0
1941/45	990	838	1828	7,5	6,3	13,8	54,2
1946/50	1020	800	1820	7,2	5,6	12,8	56,0
1951/55	791	670 ¹⁾	1461	5,2	4,5	9,7	54,1
1956/60	740	749 ¹⁾	1489	4,7	4,7	9,4	49,7
1961	805	3934	4739	4,8	23,8	28,6	17,0
1962	671	158	829	4,0	0,9	4,9	80,9
1963	857	–354	503	5,0	–2,0	3,0	170,4
1964	641	–1505	–864	3,8	–8,9	–5,1	.

¹⁾ Einschließlich Wegzugszuschlag.

Mitte 1965 wies Bern eine Wohnbevölkerung von 169 413 (170 445) auf, was ein Rückgang von 0,6 (0,2) % binnen Jahresfrist darstellt. Das 1. Halbjahr 1965

brachte einen gegenüber der Vergleichsperiode 1964 leicht auf 2843 (3011) oder 33,7 (35,6)⁰/₀₀ verringerten Einwohnerzuwachs: Der Geburtenüberschuß war nämlich mit 389 (394) oder 4,6 (4,7)⁰/₀₀ und der Mehrzuzug mit 2454 (2617) oder 29,1 (30,9)⁰/₀₀ bescheidener.

Für die neue Agglomeration Bern ergab die Fortschreibung 1964 einen Bevölkerungszuwachs von 244 178 um 2966 oder 11,9⁰/₀₀ Personen auf 247 144: Der Geburtenüberschuß betrug 1952 oder 7,8⁰/₀₀, der Mehrzuzug 1014 oder 4,1⁰/₀₀. Der Ring der elf Vorortsgemeinden allein vergrößerte seine Einwohnerzahl von 76 744 um 3830 oder 47,8⁰/₀₀ auf 80 574, bei einem gleichzeitigen Bevölkerungsabgang von 5,1⁰/₀₀ in Bern. Der Geburtenüberschuß belief sich auf 1311 oder 16,4⁰/₀₀ und der Mehrzuzug 2519 oder 31,4⁰/₀₀ gegenüber den bereits genannten 3,8 bzw. -8,9⁰/₀₀ im Agglomerationskern. Zur vergleichswisen Veränderung der Wohnbevölkerung in den einzelnen Agglomerationsgemeinden siehe Tabelle 4, S. 220.

In der 1. Hälfte 1965 zeigte sich in der neuen Agglomeration Bern folgende Entwicklung der Wohnbevölkerung:

Gemeinden	Ende 1964	Geburtenüberschuß ¹⁾	Mehrzuzug	Gesamtzunahme	Mitte 1965 ¹⁾
Stadt Bern	166 570	389	2454	2843	169 413
Bolligen	20 062	192	913	1105	21 167
Bremgarten bei Bern	2 338	19	53	72	2 410
Köniz	30 152	— 32	474	442	30 594
Muri bei Bern	8 900	25	301	326	9 226
Zollikofen	7 988	99	195	294	8 282
Alte Aggl.-Vororte zusammen .	69 440	303	1936	2239	71 679
Alte Agglomeration Bern	236 010	692	4390	5082	241 092
Frauenkappelen	663	11	22	33	696
Kehrsatz	1 572	13	91	104	1 676
Moosseedorf	928	11	95	106	1 034
Münchenbuchsee	4 692	34	289	323	5 015
Stettlen	1 262	2	33	35	1 297
Urtenen	2 017	16	64	80	2 097
Neue Aggl.-Vororte zusammen	11 134	87	594	681	11 815
Alte und neue Aggl.-Vororte ..	80 574	390	2530	2920	83 494
Neue Agglomeration Bern	247 144	779	4984	5763	252 907

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Der Anteil der Vororte an der Einwohnerzahl der Agglomeration Bern hat damit 33,0 (32,6) % erreicht.

Fortgeschriebene Wohnbevölkerung nach dem Geschlecht. Ende 1964 betrug der Anteil der weiblichen Einwohner 89 543 (89 776, 1962: 89 248, 1961: 88 807), das sind 1162 (1156, 1149, 1149) auf 1000 männliche Einwohner:

er ist demnach in den beiden letzten Jahren leicht gestiegen. Zieht man zum weiteren Vergleich die Volkszählungsergebnisse heran, so ergibt sich erst gegenüber 1930 mit 4,8% ein wesentlicher Rückgang des Frauenüberschusses:

Volks- zählung	Weibliche Einwohner absolut	auf 1000 männliche	Volks- zählung	Weibliche Einwohner absolut	auf 1000 männliche
1850	14 794	1159	1910	45 840	1151
1860	15 768	1190	1920	56 373	1168
1870	19 342	1161	1930	61 437	1221
1880	23 878	1182	1941	70 844	1191
1888	25 235	1215	1950	79 589	1189
1900	34 809	1183	1960	87 481	1156

Mitte 1965 traf es auf 89 790 (90 003) weibliche, 79 623 (80 442) männliche Einwohner, das sind 1128 (1119): 1000. Der geringere Frauenüberschuß im Sommer hängt mit dem dann größeren Bestand kontrollpflichtiger ausländischer Saisonarbeitskräfte zusammen, bei denen die Männer weit überwiegen.

Der fortgeschriebene Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung zog bis Ende 1964 nochmals, wenn auch nur mehr leicht auf 18 436 (18 160, 1962: 17 420, 1961: 16 213) oder 11,1 (10,8, 10,4, 9,8) % an. Eine weiterreichende Rückschau zeigt gegenüber dem Tiefstand bei der Volkszählung im Kriegsjahr 1941 den Anstieg ihrer absoluten Zahl um 306% und ihrer Anteilquote um 217%:

Volks- zählung	Ausländer absolut	auf 100 Einwohner	Volks- zählung	Ausländer absolut	auf 100 Einwohner
1850	1668	6,0	1910	9 279	10,8
1860	1636	5,6	1920	8 924	8,5
1870	2685	7,5	1930	6 919	6,2
1880	3624	8,2	1941	4 538	3,5
1888	3378	7,3	1950	7 132	4,9
1900	5585	8,7	1960	14 381	8,8

Zur Jahresmitte erhöht vor allem die erwähnte größere Zahl kontrollpflichtiger Saisoniers den Ausländerbestand; so war es auch Ende Juni 1965, als er 21 552 (22 033) oder 12,7 (12,9) % erreichte. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt trat allerdings eine leichte Verringerung um 2,2% zutage, was insbesondere mit den Bemühungen um die Verminderung der Gastarbeiter zusammenhängt.

Die Heiratsfreudigkeit nahm 1964 leicht zu, schlossen doch 1629 (1562) in Bern wohnhafte Männer den Bund der Ehe, was eine Trauungsziffer von 9,6 (9,2)‰ ergab, die indessen zuletzt 1940–1948 sogar 10,2–11,3‰ erreichte.

Der bevorzugte Trauungsmonat war einmal mehr der Mai mit 215 (184), der schwächste der Januar mit 79 (Januar und Februar mit je 74) Hochzeiten.

Die Erst-Ehen standen wiederum mit einem Anteil von 1350 (1317) oder 82,9 (84,3) % weitaus im Vordergrund. In weitem Abstand und in der seit langem gewohnten Reihe folgten die diesmal 102 (82) Heiraten geschiedener Männer mit ledigen Frauen, die 49 (54) Trauungen lediger Männer mit geschiedenen Frauen sowie die 45 (37) Hochzeiten zwischen Geschiedenen, zu denen noch 83 (72) Fälle anderer Zivilstandskombinationen kamen.

Das Durchschnittsalter der Eheschliessenden betrug 28,8 (28,7) Jahre bei den Männern und 25,9 (25,7) Jahre bei den Frauen. Die entsprechenden Zahlen für 1921/25 lauteten noch auf 30,2 bzw. 27,4 Jahre. Die Erst-Ehen im speziellen wurden von den Männern mit 26,6 (26,5) und von den Frauen mit 24,4 (24,4) Jahren geschlossen.

Bereits sechzig und mehr Jahre zählten unter den Hochzeitern 33 Männer und 13 Frauen. Die ältesten Heiratskandidaten waren ein 78jähriger Witwer und eine 71jährige Witwe. Von den Ledigen entschlossen sich noch ein 65jähriger und eine 62jährige zur Heirat. Andererseits landeten schon vor Erreichung des zwanzigsten Altersjahres 12 Jünglinge (als jüngste 3 Achtzehnjährige) und 157 Mädchen (als jüngste 2 Sechzehnjährige) im Hafen der Ehe.

Die Heiraten zwischen Schweizern und Schweizerinnen stehen nach wie vor weitaus im Vordergrund, wenn auch seit dem Anwachsen des Gastarbeiterbestandes viel weniger als früher. An zweiter Stelle folgen heute die Eheschließungen zwischen Ausländern und Ausländerinnen; noch 1956/60 waren sie von den Trauungen zwischen Schweizern und Ausländerinnen und 1946/50 selbst von jenen zwischen Ausländern und Schweizerinnen übertroffen worden:

Jahresdurchschnitt, Jahre	Eheschließungen									
	zwischen Schweizern und Ausländern					überhaupt	zwischen Schweizern und Ausländerinnen			
	Schweizern und Schweizerinnen	Schweizern und Ausländerinnen	Ausländern und Schweizerinnen	Ausländern und Ausländerinnen	Schweizern und Schweizerinnen		Schweizern und Ausländerinnen	Ausländern und Schweizerinnen	Ausländern und Ausländerinnen	
Absolute Zahlen					Prozentanteile					
1941/45	1347	63	19	8	1437	93,7	4,4	1,3	0,6	
1946/50	1311	101	34	25	1471	89,1	6,9	2,3	1,7	
1951/55	1152	164	35	63	1414	81,4	11,6	2,5	4,5	
1956/60	1078	173	66	161	1478	72,9	11,7	4,5	10,9	
1961...	1074	145	66	237	1522	70,6	9,5	4,3	15,6	
1962...	1098	114	106	316	1634	67,2	7,0	6,5	19,3	
1963...	1031	132	99	300	1562	66,0	8,5	6,3	19,2	
1964...	1091	109	103	326	1629	67,0	6,7	6,3	20,0	

Von den Trauungen fanden 1166 (1146) oder 71,6 (73,4) % in Bern, die übrigen 463 (416) oder 28,4 (26,6) % auswärts statt.

Daneben kam es in der Bundesstadt zu 222 (212) Hochzeiten ortsfremder Männer, auf welche sich die übrigen Angaben nicht beziehen.

Im 1. Semester 1965 sank die Zahl der Eheschließungen von Männern aus der Wohnbevölkerung auf 527 (828) oder 6,2 (9,8)‰.

Die neue Agglomeration Bern registrierte im Berichtsjahr 2109 (2073) oder 8,4 (8,4)‰ Trauungen von Männern aus der Wohnbevölkerung, also eine praktisch fast unveränderte Zahl. Auf die Vorortszone entfielen 480 (511) oder 6,0 (6,7)‰, was eine rückläufige Entwicklung darstellt; die extremen Trauungsziffern verzeichneten hier Mosseedorf mit 11,1 (14,4)‰ und Frauenkappelen mit 2,9 (Frauenkappelen und Kehrsatz mit 5,0)‰.

Die Ehescheidungen, die schon 1963 nachgelassen hatten, sanken weiter auf 173 (199); das ergab eine Ehescheidungsziffer von 1,0 (1,2)‰, die zuletzt 1944 (0,9‰) unterboten wurde (vgl. S. 167).

Jahres- durchschnitte	Ehescheidungen		Jahres- durchschnitte, Jahre	Ehescheidungen	
	absolut	auf 1000 Einwohner		absolut	auf 1000 Einwohner
1921/25	113	1,1	1951/55	227	1,5
1926/30	110	1,0	1956/60	221	1,4
1931/35	142	1,2	1961	194	1,2
1936/40	152	1,2	1962	215	1,3
1941/45	140	1,1	1963	199	1,2
1946/50	206	1,5	1964	173	1,0

Auf 100 Heiraten kamen nunmehr 10,6 (12,7) Scheidungen. Von den geschiedenen Ehen hatten 73 (90) oder rund 42 (45) % bereits eine Dauer von zehn und mehr Jahren gehabt.

Geburten. Die Zahl von 2226 (2383) lebendgeborenen Kindern aus der Wohnbevölkerung brachte – nach dem vorjährigen Anstieg – ein Absinken der Geburtenziffer auf 13,1 (14,0)‰, was einen seit 1940 nicht mehr erreichten Tiefstand bedeutet (s. S. 167). Totgeboren wurden 27 (23) Kinder.

Bei den Lebendgeborenen handelte es sich um 1128 (1200) und bei den Totgeborenen um 16 (18) Knaben, das sind 1027 (1014) bzw. 1455 (3600) Knaben auf 1000 Mädchen. Von den Lebendgeborenen waren 124 (147) oder 5,6 (6,2) % und von den Totgeborenen 3 (6) oder 11,1 (26,1) % ausserehelich. Die Mehrlingsgeburten ergaben 18 (14) Zwillingspaare, worunter 3 (2) tote Kinder. Die letzten Drillingsgeburten datieren aus den Jahren 1954 und 1946.

Als Geburtsmonat stand der März mit 223 (Mai mit 230) Lebendgeborenen im Vordergrund, während der August mit 165 (November mit 171) das Minimum verzeichnete. Spitäler und Anstalten waren die Geburtsstätte von 2203 (2350) oder 99,0 (98,6) % der Lebendgeborenen; demgegenüber erreichte der Anteil der zu Hause Lebendgeborenen 1921/25 noch 70,4 % und 1926/30 59,2 %.

Unter den Lebendgeborenen aus jetziger Ehe waren 948 (1053) das erste, 762 (746) das zweite, 279 (324) das dritte, 81 (86) das vierte, 19 (16) das fünfte und 13 (11) ein späteres Kind. Lassen sich aus der jährlichen Veränderung wenig Schlüsse ziehen, so zeigen längere Vergleichsreihen vor allem das heute seltenere Vorkommen vierter und weiterer Kinder:

Jahres- durchschnitte, Jahre	Von 100 ehelich Lebendgeborenen waren aus jetziger Ehe das					
	1.	2.	3. lebensgeborene Kind	4.	5.	6. u. spätere
1926/30.....	42,0	29,4	13,7	6,6	3,5	4,8
1931/35.....	47,9	28,2	12,4	4,9	3,0	3,6
1936/40.....	48,8	29,5	11,7	5,2	2,3	2,5
1941/45.....	48,1	30,9	12,8	4,5	1,9	1,8
1946/50.....	43,2	32,8	15,0	5,4	1,9	1,7
1951/55.....	45,8	32,6	14,2	4,6	1,6	1,2
1956/60.....	46,4	33,7	14,2	3,6	1,3	0,8
1961	44,8	36,0	13,7	3,8	1,1	0,6
1962	46,9	33,9	14,6	3,3	0,6	0,7
1963	47,1	33,4	14,5	3,8	0,7	0,5
1964	45,0	36,3	13,3	3,9	0,9	0,6

Ergänzend seien die hier von ortsfremden Müttern 3088 (2826) lebend- und 29 (30) totgeborenen Kinder erwähnt. Da bloß 5 (2) bzw. — (—) von ihnen nicht in Spitälern und Anstalten zur Welt kamen, illustriert auch dies die Bedeutung Berns als Spitalzentrum.

Das 1. Halbjahr 1965 brachte ein weiteres Absinken der Geburten, beschränkte sich doch die Zahl der von hier wohnhaften Müttern Lebendgeborenen auf 1094 (1184) oder 13,0 (14,0)^{0/00}.

In der neuen Agglomeration Bern gab es mit 4057 (4073) oder 16,2 (16,5)^{0/00} Lebendgeborenen aus der Wohnbevölkerung nicht viel weniger als im Vorjahr, da sich ihre Zahl im Vorortsgürtel auf 1831 (1690) oder 22,9 (22,1)^{0/00} vergrößert hat. Von diesen verzeichnete Moosseedorf mit 36,7 (Kehrsatz mit 26,4)^{0/00} die größte und Stettlen mit 6,9 (14,7)^{0/00} die kleinste Geburtenziffer.

Die Todesfälle in der Berner Wohnbevölkerung erwiesen sich etwas zahlreicher, waren es doch 1585 (1526) oder 9,3 (9,0)^{0/00}. Der Anteil der männlichen Verstorbenen erhöhte sich — nach dem vorjährigen Rückgang — auf 830 (750) oder 52,4 (49,1) %, jener der weiblichen Dahingeschiedenen sank auf 755 (776) oder 47,6 (50,9) %.

Bei einer Altersgliederung der Gestorbenen (absolute Zahlen s. S. 92) wird die größere Rolle der Todesfälle älterer Personen gegenüber dem Vorjahr ersichtlich:

Altersgruppen	Männl. Geschlecht		Gestorbene (Prozentzahlen)		Total	
	1964	1963	Weibl. Geschlecht	1963	1964	1963
	1964	1963	1964	1963	1964	1963
Unter 1 Jahr	1,9	2,5	1,6	1,8	1,8	2,2
1-14 Jahre	1,0	1,2	0,5	1,2	0,8	1,2
15-59 Jahre	20,6	22,9	15,1	15,2	18,0	19,0
60 und mehr Jahre	76,5	73,4	82,8	81,8	79,4	77,6
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die 60jährigen und älteren Verstorbenen fielen bei einer geringeren Quote älterer Jahrgänge weniger ins Gewicht, so 1941/45 mit 58,5%, 1931/35 mit 52,5% und 1921/25 mit 46,9%.

Die Säuglingssterbefälle ließen weiter auf 28 (33) nach, was 1,3 (1,4) im ersten Lebensjahr Verstorbenen auf 100 Lebendgeborene entspricht und damit einen neuen Tiefstand darstellt:

Jahres durchschnitte	Im 1. Lebensjahr Gestorbene		Jahres- durchschnitte, Jahre	Im 1. Lebensjahr Gestorbene	
	absolut	auf 100 Lebend- geborene		absolut	auf 100 Lebend- geborene
1911/15	148	7,3	1946/50	75	3,2
1916/20	106	6,2	1951/55	52	2,4
1921/25	76	4,5	1956/60	55	2,5
1926/30	52	3,6	1961	43	1,9
1931/35	63	4,4	1962	45	2,0
1936/40	56	4,0	1963	33	1,4
1941/45	84	3,7	1964	28	1,3

Die Säuglingssterbefälle betrafen 16 (19) Knaben und 12 (14) Mädchen, das sind 1,4 (1,6) bzw. 1,1 (1,2) auf 100 Lebendgeborene des betreffenden Geschlechts. Hinsichtlich der Legitimität handelte es sich um 26 (29) eheliche und 2 (4) außereheliche Säuglinge oder 1,2 (1,3) bzw. 1,6 (2,7) je 100 Lebendgeborene.

Die reichste Ernte hielt der Tod im November mit 148 (März mit 170), die geringste im Juni mit 113 (November mit 110) Opfern.

Sterbeort waren in 1015 (976) Fällen oder 64,0 (63,9) % Spitäler und Anstalten, in 516 (506) oder 32,6 (33,2) % Privatwohnungen und für 54 (44) oder 3,4 (2,9) % Personen öffentlicher Boden. Beispielsweise 1926/30, als man sich der Spitäler und Anstalten noch weniger als heute bediente, entfielen erst 45,5% der Verstorbenen auf sie.

Die Todesfälle Ortsfremder – auf die im übrigen hier nicht weiter eingegangen wird – betragen 1018 (1050).

In der 1. Hälfte 1965 ereilte 705 (790) Personen aus der Berner Wohnbevölkerung der Tod, so daß die Sterbeziffer auf 8,4 (9,3)^{0/00} sank.

Die neue Agglomeration Bern verzeichnete mit 2105 (2050) Verstorbenen eine fast unveränderte Sterbeziffer von 8,4 (8,3)^{0/00}; im Vorortsgürtel ließ sie